

Vorbemerkung:

Der nachstehende Text ist in angemessenes Latein zu übersetzen.

Bei Xenophon läßt sich Kyros der Ältere in seiner Sterbestunde mit folgenden Worten vernehmen: "Meine liebsten Söhne, glaubt nicht, daß ich, wenn ich euch verlassen habe, nirgends mehr oder nicht mehr sein werde. Ihr konntet meine Seele ja auch nicht sehen, solange ich bei euch war, ihr erkanntet lediglich an meinem Tun, daß sie in diesem Körper sein mußte. Glaubt daher, auch wenn ihr sie nicht sehen werdet, daß sie ebenso noch weiter da ist. Es würden aber auch berühmten Männern nach ihrem Tode nicht laufend Ehrenbezeugungen erwiesen, wenn nicht gerade ihre Seelen etwas auslösten, wodurch wir sie in längerem Andenken behalten. Ich jedenfalls konnte nie dazu gebracht werden zu glauben, daß die Seele während ihres Aufenthalts im sterblichen Leib lebe, nach dem Verlassen dieses Leibes aber sterbe; aber auch nicht, daß die Seele mit dem Verlassen des verstandeslosen Leibes ihre Geisteskraft einbüße; ich glaube vielmehr, daß sie dann erst die wahre Weisheit erlangt, wenn sie durch die Befreiung von jeglicher materieller Beimischung völlig rein und geläutert wird. Auch sieht man doch, wenn der Mensch nach dem Tode zerfällt, ganz eindeutig, wohin seine übrigen Bestandteile verschwinden. Sie gehen alle dorthin, woher sie ursprünglich kamen. Die Seele aber ist der einzige Teil, den man nicht sieht, weder vor dem Tode noch nachher. Weiterhin wißt ihr aber doch auch, daß nichts dem Tode so ähnlich ist wie der Schlaf. Nun bezeugt aber die Seele im Schlaf in ganz besonderer Weise ihre göttliche Abkunft: Denn in diesem Zustand völliger Entspannung sieht sie vielfach in die Zukunft. Daraus aber erhellt der Zustand, in dem sie sich befinden wird, wenn sie sich von den Fesseln des Körpers gänzlich freigemacht hat. Daher sollt ihr mich nun", sagte Kyros, "wenn dem wirklich so ist, in Zukunft wie einen Gott verehren; vergeht aber die Seele zusammen mit dem Leib, so werdet ihr doch aus Ehrfurcht vor den Göttern, die all das Schöne hier auf Erden erhalten und regieren, mein Andenken liebevoll und unantastbar bewahren."

(Cicero)

Vorbemerkung:

Der nachstehende Text ist in angemessenes Latein zu übersetzen.

Hören wir endlich auf zu wollen, was wir schon immer gewollt haben. Ich wenigstens richte mein Streben darauf, als Greis nicht die gleichen Willensziele zu haben wie als Knabe. Tag und Nacht verbringe ich mit der einen Beschäftigung, alte Charakterfehler auszurotten. Das ist die Aufgabe, die ich mir gestellt habe, das ist mein Vorhaben. Ich suche zu erreichen, daß mir jeder Tag soviel gilt wie ein ganzes Leben. Dabei reiße ich ihn nicht an mich, als wäre es der letzte, sondern ich betrachte ihn in aller Ruhe so, als könnte es wohl auch der letzte sein. Ich schreibe dir diesen Brief in der inneren Haltung, als würde mich der Tod noch beim Schreiben abberufen. Ich bin marschbereit. Ich kann einen sinnvollen Gebrauch vom Leben machen, weil ich nicht zu großen Wert darauf lege, wie lange es dauern wird. Bevor ich ein alter Mann wurde, war ich darauf bedacht, würdig zu leben, jetzt im Alter richtet sich mein Streben darauf, würdig zu sterben. Würdig sterben aber heißt gern sterben. Tu nach Möglichkeit nie etwas widerwillig. Der Zwang der Notwendigkeit, der den Widerstrebenden drückt, existiert nicht für den, der willig ist. Ich behaupte: Wer Befehle willig befolgt, dem bleibt die bitterste Seite der Knechtschaft erspart, nämlich daß man tun muß, was man nicht will. Unglücklich ist nicht, wer etwas auf Befehl tut, sondern wer es widerwillig tut. Wir sollten daher die innere Einstellung gewinnen, daß wir wollen, was die Umstände von uns verlangen. Vor allem aber sollten wir lernen, ohne Traurigkeit an unser Ende zu denken. Wir müssen uns eher für den Tod als für das Leben vorbereiten. Das Leben ist wohlbestellt. Unser Verlangen aber richtet sich auf die Mittel und Werkzeuge zum Leben. Wir glauben, es fehle uns immer noch etwas, und wir werden es stets glauben. Nicht von Jahren und Tagen hängt es ab, ob wir genug gelebt haben, sondern von der inneren Einstellung. Ich selbst, mein lieber Lucilius, habe genug gelebt. In innerer Befriedigung erwarte ich den Tod.

(Seneca)